

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

16.2.1883 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938593](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938593)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreifache Corpus-
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstr. Nr. 72, Brüder-
str. Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Bittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 20.

Oldenburg, Freitag, den 16. Februar.

1883.

Tagesbericht.

Der Reichstag hat 500,000 Mart, den ersten Theil der Bauunterlage für ein neues **Reichsgerichts-Gebäude** in Leipzig, bewilligt. Der Einzige, der dagegen sprach und Leipzig für das Reichsgericht nicht passend erklärte, war der Abg. Braun, Rechtsanwalt beim Reichsgericht.

Kein Geringerer als der alte Molke ist für die **Offiziers-Casinos** in den Kasernen eingetreten. Er sagt u. A.: „Die Bedenken, welche gegen die Einrichtung von Offiziers-wohnungen und besonders von Offiziers-Casinos geltend gemacht worden, sind nicht finanziell begründet. Denn für die Offiziere, welche in den Kasernen untergebracht werden, wird das Servis eripart, und dadurch werden die Kosten, die Zinsen der Anlage ausgeglichen. Denn die in der Caserne wohnenden Offiziere sind auch nicht auf die Caserne beschränkt, sie leben auch außerhalb der Caserne und bewegen sich in jeder guten Gesellschaft. Man hat aber den prinzipiellen Satz aufgestellt, daß die Offiziere sich von den übrigen Gesellschaftsklassen absonderten, und daß dadurch der Kastengeist genährt würde. Ja, meine Herren! Für den Kastengeist haben wir eine andere Bezeichnung: Wir nennen das Kameradschaft! Das ist das feste Band, welches die Offiziere eines Regiments mit dem anderen verbindet in allen ihren Interessen, zum gegenseitigen Beistande, in Freud und Leid, in Krieg und Frieden. Kameradschaftlich war es, wenn wir in unsern Feldzügen da, wo eine Abtheilung in das Geschick verwickelt wurde, von allen Seiten die übrigen Abtheilungen zu Hilfe und Beistand herbeieilten. Solchem kameradschaftlichen Sinne verbannten wir wesentlich mit die guten Erfolge, die erzielt sind. Wenn man die Debatte hier angehört hat, so könnte man glauben, daß in der Armee ein Gegensatz zwischen adeligen und bürgerlichen Offizieren gemacht werde — das ist nicht der Fall. Ist ein Advantagur vom Offizierkorps gewählt und eingestellt, so ist kein Unterschied mehr möglich — er ist in der Kameradschaft! Eine solche Zwiethracht in die Armee hineinzutragen, wird Niemandem gelingen; es sind unnütz verschlossene Plazpatronen. Was die Casinos betrifft, so mag man es vielleicht auch für ein Vorurtheil erklären, aber wir sind der Meinung, daß der Offizier nicht in jeder Speisewirtschaft sein Mittagsmahl zu sich nehmen oder holen lassen kann. Geht er aber in ein feines Restaurant, so muß er einen oder ein paar Thaler bezahlen, und darauf ist der Gehalt nicht zugeschnitten. In der Kasernen-Speise-Anstalt dagegen findet er für sehr viel weniger Geld sein gutes Mittagsmahl, und da kann auch ein unbedeutender Offizier einmal sein Glas Wein trinken, da es direkt und ohne die Speise des Zwischenhändlers bezogen ist. Wenn wir den Bau einer Caserne ablehnen aus Ersparungsgründen,

so sind wir in unserm vollkommenen Rechte; wenn aber anerkannt wird, daß die Caserne nöthig ist, dann, meine ich, sollten wir es der Militärverwaltung überlassen, sie so auszuführen, wie ihr es für ihren Zweck nöthig scheint.“

Die Verhandlungen im Reichstage über die Pensionirungen der Reichsbeamten und der Offiziere waren ziemlich lebhaft. Die Reichsbeamten sollen mit und ohne ihre Zustimmung mit vollendetem 65. Jahre pensionirt werden können; ihre Pensionen steigen von $\frac{1}{50}$ auf $\frac{1}{60}$ jährlich und erreichen nach 30 Dienstjahren den höchsten Betrag von $\frac{45}{60}$ des Gehaltes statt des bisherigen $\frac{60}{60}$. Diese Sätze wurden nach mancherlei Einwendungen angenommen. Die Militär-Pensionen werden vom 17. Jahre an berechnet, weil viele von diesem Jahre an in das Heer eintreten; auch sie steigen von $\frac{1}{50}$ auf $\frac{1}{60}$ jährlich. Abg. Richter rügt, daß viele Offiziere, die noch in voller Kraft stehen, pensionirt würden, weil sie angeblich nicht mehr felddienstfähig seien, im Durchschnitt würden die Offiziere mit 39 Jahren pensionirt; wenn ein Offizier im Avancement übergegangen worden, müße er seine Pensionierung nachsuchen; er erinnert an die bekannte Majorsekte; es gebe 8000 pensionirte Offiziere und 17000 aktive; zwischen Felddienstfähigkeit und Erwerbsunfähigkeit sei noch ein Unterschied; in den letzten 5 Jahren seien 992 Pensionäre gestorben, aber 1382 neu hinzugekommen. Bundescommissar Oberstleutnant Spitz: „Die Kräfte der Offiziere nutzen sich in Folge der Schwere und Eigenthümlichkeit ihres Dienstes schneller ab als die der Beamten; zur Felddienstfähigkeit gehört die volle Kraft und Energie eines Mannes, diese höre mit 50 Jahren auf. Sie (ruft er der Linken zu) wollen ein Militär-System, welches alle andern Staaten mit den größten Opfern und Anstrengungen aus ihrem Heere herauswerfen.“

Aus Frankreich. Die Prätendentenvorlage kann nicht leben und nicht sterben. Die Regierung machte alle Anstrengungen, um einen Konflikt zwischen Senat und Deputiertenkammer zu vermeiden. Nachdem sie einsah, daß der Entwurf, den die Deputiertenkammer angenommen hatte, vor den Augen des Senats keine Gnade finden würde, gab sie einem vermittelnden Antrage ihre Zustimmung: der Präsident der Republik sollte ermächtigt werden, diejenigen Thronkandidaten auszuweisen, deren Handlungen oder Manifestationen die Sicherheit der Republik gefährden. Aber auch dieser Antrag wurde abgelehnt und ein anderer, von Waddington und Leon Say eingebracht, angenommen. Nach letzterem soll die Ausweisung nur auf richterlichen Spruch hin erfolgen können; das Urtheil soll ein Schwurgericht oder . . . der Senat als Gerichtshof fällen. Wie sich die Deputiertenkammer zu diesem

Antrag verhalten und ob das famose Ministerium Fallieres-Lhibaudin im Amte bleiben wird, ist noch gänzlich ungewiß.

Die Neubewaffung der französischen Infanterie mit einem **Repetiergewehr** ist eine beschlossene Sache und soll mit Aufbietung aller Kräfte innerhalb dreier Jahre völlig durchgeführt werden. Man sagt, daß auch Deutschland zur Einführung eines solchen Gewehrs durch das Vorgehen der anderen Staaten gedrängt werde, sei ein offenes Geheimniß; im Kriegsministerium zu Berlin sei man sich über die Nothwendigkeit der Umbewaffung klar.

Ganz Irland und England folgt mit athemloser Spannung dem jetzt versammelten Schwurgerichte in Dublin. Im Mai vorigen Jahres wurde der englische Unterstaatssecretär Lord Cavendish am hellen Tage im Park in Dublin aus politischer Feindschaft ermordet. Jetzt stehen 11 Irländer: Brady, Fitzberris, Kelly, Cary, Beth, Delancy, Hanton, Morany, Curley und zwei Brüder Mullett als dieses Mordmordes Angeklagte vor den Geschwornen. Der Hauptzeuge gegen sie ist ein Kutscher Kavanagh; er schwört, daß er am Tage des Mordes Brady, Kelly und noch zwei Andere nach dem Parke bis in die Gegend gefahren habe, wo der Mord begangen worden sei; er habe bis zu deren Rückkehr gewartet und sie nach Dublin zurückgefahren. — Die Geschwornen sind sorgfältig ausgewählt: denn sie müssen unerschütterlichen Muth haben, weil sie von der Rache der Verschwörer und deren Helfershelfer alles zu fürchten haben.

Das schon seit einiger Zeit in **Constantinopel** umlaufende Gerücht, Kähler Pascha werde sich binnen Kurzem nach Berlin begeben, begleitet von zehn türkischen Offizieren, welche in den deutschen Militärdienst eintreten sollen, um das Exerzierwesen und die Ausbildung der Soldaten in der deutschen Armee kennen zu lernen, wird nun aus Constantinopel bestätigt, und zwar soll dies auf speziellem Wunsch des Sultans geschehen sein.

In **Russland** ist die Luft noch nicht rein. Dieser Tage fand der Kaiser auf seinem Schreibische die Aufforderung des z. Exekutiv-Comitees, 1) eine Verfassung einzuführen, 2) allgemeines Wahlrecht und 3) vollständige Gewissens- und Pressefreiheit. Die Frist läuft bis zur Krönung.

Ein Schatten.

Novelle von Marie Rittershausen.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Heute trage ich die Fürstkrone, goldbetrehte Diener eilen auf jeden meiner leichten Wink herbei, die Eltern und die Brüder sehen mit unverhohlenen Stolz auf mich — ich lebe, mit Schamisso zu reden, mit den Menschen und habe mich und mein besseres Selbst tausendfach verloren. Das Herz, das arme, gebrochene Herz schreit laut auf bei all' den glänzenden Festen voll hirnloser „Konversation“, voll elter Schwelgerei.

Mein Gatte? O, ihm sind Hunde und Pferde eine tausendmal interessantere Gesellschaft als seine „langweilige Frau“, wie er mich zu nennen beliebt.

Die wüsten Gelage in Gesellschaft leichtsinniger, verworfener Weiber sind die Quellen, aus denen er, wie er sagt, neuen Lebensmuth schöpft. Er ist nun ein Greis jung an Jahren, ein Greuel für jeden sittlich fühlenden Menschen.

Mein Gatte der Gefährte meines Lebens? O, wie ich bei diesen Worten hinauslachen möchte im wilden wahnsinnigen Schmerz! Um eine armselige Fürstkrone ein Leben voll Qual, voll Schmach! Witten unter lächelnden, strahlenden Menschengesichtern allein — allein wie in einer Todtengruft.

Und der Professor?

Er hat seit jenem Abend weder gesungen noch einen Ton gespielt; am andern Tage wurde sein prachtvolles Pianino, welches er sich erst unlängst angeschafft, zu einer armen Vesperin gebracht — als Geschenk; er selbst aber ist noch bleicher und noch ernster geworden, als er schon war.

Die Studenten verehren ihn, die Damen sind nach wie vor von ihm entzückt und begeistert; aber keine — alt oder jung — erhält jemals einen freundlichen Blick, ein Anerkennens-

des Wort von ihm. Er lebt ziemlich zurückgezogen, und läßt es sich nicht vermeiden, daß er in Damenkreisen erscheint, so hat er nur eilige Höflichkeiten für sie. Hätte er mir wenigstens als Freund zur Seite gestanden, mein Leben wäre kein verlorenes geworden; ich hätte nur verlangt nach dem Feuer des Geistes und der Seele. Sein Sinn für alles Wahre und Schöne hätte auch mir frischen Lebensmuth gegeben, kein unerlaubtes Wort wäre zwischen uns gewechselt — ich weiß es.

Aber von allen Frauen der Erde hat er nur eine geliebt und eine verehrt, und eine verachtet von ganzem Herzen und von ganzer Seele und diese eine — bin ich.

Mein Gatte hatte in einem Anfluge von Mitleid für mein glückloses Leben den Versuch gemacht, ihn in unser Haus einzuführen. Er lernt meine Sittenstrenge und hätte sich auch eine kleine Liaison angeeignet — was schadete das ihm; es gehörte ja nach seinen Lebensanschauungen zum guten Ton; indeß vergeblich.

So ist der Stolz der Schatten meines Lebens geworden.

Auf Irrwegen.

Novelle von E. Calm.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Und eine Lust ist's, wie er Alles weckt
Und stärkt und neu belebt um sich herum.

Das kleine Dorf B. prangte im Festeschnuck und unter seinen Bewohnern herrschte freudige Aufregung. Der Guts- herr, Baron von Buchfeld, sollte ja heute nach längerem Auf- enthalt in der Residenz zurückkehren und für solch einen Herrn

verlohrte es sich schon der Mühe, die Sonntagskleider anzu- ziehen und die Plätze vor den Thüren ausnahmsweise einmal zu fegen. Buchfeld war ein populärer Mann im schönsten Sinne des Wortes, ein wahrer Vater seiner Untergebenen und Nebenmenschen. Zwar hatten sie von seiner politischen Thätigkeit zu ihren Gunsten als Abgeordneter im Landtage nur eine sehr unklare Vorstellung, auch rechneten sie es ihm nicht als sonderliches Verdienst an, daß er ihnen eine Schule erbaut und mit tüchtigen Lehrern versehen hatte. Aber sie wußten, daß kein Nothleidender ungetröstet von ihm ging und daß der gemeine Mann ihm nicht zu niedrig dünkte, ein paar freundliche Worte zu empfangen.

Gegen Mittag langte der Baron an, gut gelaunt, wohl- molland, leutselig wie immer. Er hörte mit musterhafter Aufmerksamkeit einen Willkommensgesang der Schulkinder an, lud die Lehrer zum Essen ein, kniff hier einen Jungen in die rothe Wange und hob dort ein kleines Mädchen empor, es herzlich zu küssen. „Wie er die Kinder liebt,“ flüsterte eine der umstehenden Frauen, „und sein eigenes Kind hat er begraben müssen!“

Vielleicht hatte der Guts herr die letzten Worte gehört, seine Lippen zuckten, als er jetzt elastischen Schrittes die Stiege seines Hauses hinansteigte.

Es war kaum zwei Jahre, seit seine Gattin gestorben, und vor drei Monaten hatte sich die Erde über dem Sarge seines einzigen Töchterchens geschlossen. Der Baron hatte bei dem letzten Todesfall viel Schmerz an den Tag gelegt, und obwohl man bei seiner Vermählung viel von einer Conventenz- heirath gesprochen, mußte doch die Hartnäckigkeit, mit welcher er bisher allen Intriguen töchterreicher Mütter ausgewichen war, wohl auf die Unwahrheit jener Vermuthung schließen lassen.

Wer den Baron sah, mußte übrigens gestehen, daß es sich um ihn der Intriguen verlohrte. Seine hohe, schlankte Figur, sein regelmäßiges Antlitz machten ihn zu einem schönen

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. Februar.

Die am vorigen Dienstag im Großherzoglichen Gymnasium veranstaltete **Abendunterhaltung** kann ihren Vorgängerinnen vollständig nach. Der unter Leitung des Herrn Musikdirector Kuhlmann stehende Gymnasialchor, welcher „Prinzessin Ilse“ von Schulz, „Aufforderung zum Tanz“ von Dösten, „Maientanz“ von Reifmann und „Kaiserhymne“ von Schondorf zum Vortrag brachte, leistete wieder Vortreffliches. Auch die vielen Deklamations-Vorträge, unter welchen die verschiedensten Sprachen (Griechisch, Französisch, Englisch, Plattdeutsch und Hochdeutsch) vertreten waren, verdienen mit Recht das Prädikat „vortrefflich“ und erwiesen zugleich das hoch anerkennende Streben, den geladenen Gästen nur Werthvolles zu bieten. In gleicher Weise können wir uns auch über die musikalischen Vorträge (Klavier- und Geigenpiel) nur anerkennend äußern. Alles in Allem: es waren genussreiche Stunden, welche den zahlreicheren Theilnehmern an dieser Abendunterhaltung bereitet wurden. Besten Dank!

Kammermusik. Von der immer steigenden Höhe ihrer Leistungsfähigkeit gaben die Herren Hofcapellmeister Dietrich, Hofkonzertmeister Echold, Kammermusikus Krollmann, Hofmusikus Schärnack und Kammermusikus Kufferath am gestrigen Abend in der zweiten Abendunterhaltung für Kammermusik abermals einen leuchtenden Beweis. Sie spielten die Quartette Nr. 17 C-dur von Mozart, G-moll op. 25 für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello von Brahms und C-moll op. 18 von Beethoven, welche vermöge ihrer üppigen Themata, Geschmeidigkeit in der Durchführung und der vielen schönen Contraste dem Hörer den reinsten und edelsten Genuß darbieten, mit jenem großgeistigen Zuge der freien Bewegung innerhalb einer strengen Gesetzmäßigkeit und mit jener beglückenden Tonschönheit, wie solche nur Künstlern ersten Ranges möglich und eigen ist. Wahrlich, wir dürfen uns glücklich schätzen, solche Künstler, wie die in Rede stehenden Herren Quartettisten, die unausgesetzt an ihrer Fortentwicklung arbeiten, die unstrigen nennen zu dürfen.

Groß-Theater. Die nächste (10.) Abonnements-Vorstellung für Auswärtige findet am nächsten Montag, den 19. d. Mts., statt und beginnt des Nachmittags 4 Uhr. Zur Aufführung gelangt: „Don Carlos“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller.

Der hiesige **Sängerbund des Gewerbevereins** hält seinen zweiten dieswintertlichen Gesellschafts-Abend, wie bereits kürzlich bemerkt, am nächsten Sonntag, den 18. d. Mts., im Hotel zum Lindenhof ab. Das soeben zur Ausgabe gelangte reichhaltige Programm zu diesem Unterhaltungsabend verzeichnet nicht weniger denn 23 Nummern und setzt sich folgendermaßen zusammen: Es gelangen zur Aufführung: 11 Musik-, 6 Gesangs- (Chor- und Solo-) und 3 Deklamations-Vorträge, sowie folgende 3 Theaterstücke: 1. „Gans und Ganne“, Operette in 1 Akt, 2. „Tante Mollig“ oder „das Verbrechen des Mittelmeeres“ Schwank in 1 Akt und 3. „Drei Zeitungs-Annoncen“, Posse in 1 Akt. — Dieser äußerst reichhaltige Stoff dürfte wohl geeignet erscheinen, allen Theilnehmern an diesem Gesellschafts-Abende interessante Stunden in Aussicht zu stellen, weshalb daher auch wohl an einen zahlreichen Besuch nicht zu zweifeln sein wird.

Unser geschätzte Mitbürger Herr Kaufmann Bernhard Fortmann und Frau feierten gestern das schöne Fest ihrer **Silber-Hochzeit**. In dem wir uns gestatten, dem verehrten Jubelpaare noch nachträglich unsere besten Glückwünsche von dieser Stelle aus darzubringen, geben wir zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß es demselben vom Schicksal vergönnt sein möge, sich dereinst auch mit dem goldenen Kranze schmücken zu dürfen.

Der letzte der im laufenden Winter vom hiesigen Gewerbe- und Handels-Verein veranstalteten **4 öffentlichen Vorträge** findet bereits am nächsten Sonnabend, den 17. d. Mts., Abends 8 Uhr in der Union statt. Denselben hat in sehr freundlicher Weise der Herr Professor Dr. Scherer aus München, welcher bekanntlich am letztverfliegenen Montag den überaus lehrreichen Vortrag über „die künstlerische Ausstattung unserer Wohnung“ gehalten, übernommen und wird der genannte Gelehrte in diesem letzten Vortrag über „das deutsche Volkslied“ sprechen. Man darf auch diesem Vortrage mit großem Interesse entgegensehen.

Die Verkehrs-Einnahmen der **Oldenburgischen Eisenbahnen** (excl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung: Im Januar 1883 217,012 Mark, 1882 213,771 Mark, Mehreinnahme 1883 3241 Mark. Für die Wilhelmshaven-Oldenburger-Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: Im Januar 1883 44,136 Mark, 1882 40,435 Mark, Mehreinnahme 1883 3681 Mark.

Das diesjährige Datum des **Osterfestes** gehört fast zu den frühesten, die überhaupt möglich sind: es ist der 15. März. Bisher trat der Fall nur ein in den Jahren 2663, 1674, 1731 und 1742; im 19. Jahrhundert bis jetzt noch gar nicht. Nach den Bestimmungen des Concils zu Nicäa kann Ostern frühestens auf den 22. März fallen. Dies tritt ein, wenn der in Betracht zu ziehende Vollmond auf den 21. März fällt und wenn gleichzeitig dieser Tag ein Sonnabend ist. Diese beiden Bedingungen treffen sehr selten zusammen.

Ein neues Verfahren auf dem Gebiete der **Photographie**, das wirklich epochemachend genannt werden darf, wendet man jetzt bereits an verschiedenen Orten an. Das Verfahren ist wieder so ein Ei des Columbus. Mit der chemischen Seite der Kunst hat es nichts zu schaffen, es ist rein mechanischer Art und beseitigt mit einem Schlage alle jene Uebelstände, die man bis jetzt den photographischen Bildern vorzuwerfen hatte und die besonders auf den Vorträgen zu Tage traten, nämlich die grelle Verteilung von Licht und Schatten, sowie der zum Theil dadurch hervorgerufene starre leblose Ausdruck. Das Verfahren beruht auf der Anwendung einer ovalen 10 bis 12 Fuß langen Drehscheibe, auf deren einer Seite (der Längsachse) sich der Apparat befindet, während auf der anderen die abzunehmende Person Platz nimmt. In dem Augenblick, da der Apparat geöffnet wird, beginnt auch die Drehung der Scheibe, die langsam und gleichmäßig bis zur Schließung des Apparates fortgesetzt wird. Um dieses Verfahren zu verstehen, muß man sich daran erinnern, daß bei Öffnung des Apparates zunächst die lichtstärksten Punkte oder Theile des aufzunehmenden Gegenstandes auf die Platte wirken, die dunkleren Partien jedoch erst in den letzten Augenblicken der Aufnahme zur Geltung gelangen. Durch die Fortbewegung des Gegenstandes mit der Camera verändert sich die Lichtgrenze in entsprechender Weise und es wird ein solchermaßen gewonnenes Bild in Bezug auf Licht- und Schattenverteilung wesentlich anders ausfallen als bei feststehendem Gegenstande. Dies Verfahren läßt keine zu hellen und zu dunklen Töne zu und das ganze Bild erscheint in den Mitteltönen, die demselben zugleich ein natürliches und edel künstlerisches Aussehen verleihen. Man wendet zu diesen Aufnahmen elektrisches Licht an.

Ein Ehegatte wollte die **falschen Zähne** nicht bezahlen, die der Zahnarzt seiner Frau eingesetzt hatte. Als es kürzlich zur Klage kam, entschied das Gericht: Der Mann hat zu bezahlen; denn Zähne dienen nicht nur der Eitelkeit, sondern auch als Kauwerkzeuge der Erhaltung der Gesundheit. Ferner: Das Alter der betr. Frau (30 Jahre) und ihre Stellung in der Gesellschaft macht ein gutes Gebiß nothwendig; ein solches gehört zum „anständigen Unterhalt“.

zu dessen Beschaffung für die Frau der Mann gesetzlich verpflichtet ist. — Als der Mann einwendete: Meine Frau hat sich die Zähne „hinter meinem Rücken einsetzen lassen“, antwortete man ihm: „Zeige uns diese Zähne!“

Am Sonnabend versuchte in Jever ein **Dienstmädchen** sich zu ertrinken. Das Wasser muß aber doch wohl zu kalt und der Tod zu bitter gewesen sein, denn es rief um Hilfe und gelang denn auch noch rechtzeitig ihre Rettung. Gleich darauf wurde das Mädchen wegen dringenden Verdachts des Diebstahls durch die Polizei verhaftet und fand dieselbe bei der Durchsuchung ihrer Sachen denn auch einen Schlüssel, der zu dem Pulte, in welchem die Herrschaft das Geld verwahrte, paßte.

e. **Kafede**, 13. Febr. Heute Nachmittag waren der Herr Eisenbahn-Direktor, Ober-Regierungsrath Masauer sowie Herr Ober-Inspektor Behrmann hier selbst anwesend. Dieselben begaben sich nach der Kafeder Liehe, vermuthlich um sich über die Zweckmäßigkeit der Anlage einer Weiche, um welche, wie mitgetheilt, der Vertreter der hiesigen Torfiteufabrik Kloppenburg u. Comp. bei Großherzogl. Eisenbahn-Direktion petitionirt — an Ort und Stelle zu überzeugen.

Selmenhorst, 9. Februar. Auf dem gestrigen Pferdemarkte war der Handel mit Pferden nur flau: Milchvieh war gesucht und wurde zu hohen Preisen begeben. Schweine waren sehr zahlreich aufgetrieben und wurden trotzdem ziemlich gut bezahlt, da sich viele auswärtige Aufkäufer eingefunden, welche starke Ankäufe machten, und die namentlich für Zuchtchweine gute Preise anlegten.

Vor dem Schwurgericht in Bremen stand dieser Tage eine **Muttermörderin**, die 22jährige Nätherin Marie Köster. Im Juni vorigen Jahres hat sie ihre Mutter, die Arbeiterin Köster, am hellen Tage mit dem Beile erschlagen und mit dem Messer furchtbar zerlegt. Sie hatte erwartet, bis das Häuschen leer von seinen Bewohnern war, sich dann auf ihre ahnungslose Mutter geworfen und sie ermordet. Dann lief sie händeringend in das Nachbarhaus, rief, ihre gute Mutter sei ermordet und verdächtigte ihren eigenen Vater des Mordes, auf den Knien Gott anflehend, er möge den Mörder an den Tag bringen. Man glaubte ihr; denn sie war eine vorzügliche Heuchlerin, die sich zu den Methodisten hielt, große Frömmigkeit zur Schau trug, schwach und fränklisch und wie ein 14jähriges Kind aussah. Ihr Vater konnte aber sein Mißi sonnenklar nachweisen und bald konnte sie nicht mehr leugnen, daß sie die Mörderin sei. Der Habichtsteufel hatte sie verleitet. Sie hatte während der Krankheit ihrer Mutter entdeckt, daß diese in einem Koffer auf dem Boden einen heimlich zusammengepackten Schatz von 1560 Mark verborgen hatte. Diesen, auf den sie schon Schulden gemacht hielt, eignete sie sich an, praktizierte die betr. Sparfassenbücher in die Kommode ihres Vaters und erschlug die Mutter, damit ihr Verbrechen nicht an den Tag komme. Als sie nicht mehr Lügen und leugnen konnte, gestand sie dem Richter alles. Das junge Ungeheuer ist nichts weniger als geisteskrank, sondern im höchsten Grade verschlagen und raffiniert. Nach dreiviertelstündiger Verathung sprachen die Geschworenen die Angeklagte des Mordes schuldig, betonten aber gleichzeitig, daß sie die Verurtheilte der Gnade des Senats empfehlen wollten. Der Staatsanwalt beantragte sodann nach § 210 des Strafgesetzbuchs die Todesstrafe. Marie Köster erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie noch etwas zu bemerken habe, ruhig und mit fester Stimme: „Meine Herren! Es wird mich freuen, wenn jetzt mein Wunsch, zu sterben, erfüllt wird; es giebt ja keinen andern Weg für mich, meine furchtbare schwere Schuld zu sühnen.“ Der Gerichtshof fällt sodann das Todesurtheil. Die Angeklagte verhielt sich bis zu ihrer Abführung ruhig und gefaßt.

Mann, und das milde, wohlwollende Lächeln, das seinen Zügen einen Ausdruck gewinnender Herzlichkeit verliehen hatte, deutete auf den Menschenfreund.

Liebenswürdig nahm er im Hausflur die Grüße seiner Leute und versammelten Dienerschaft entgegen. Er schüttelte dem braven Förster die Hand, bewunderte die blendende Haube der Wirthschafterin, nickte dem hübschen Stubenmädchen zu, brach in einen Ausruf des Entzückens aus über den Blumenstrauch, welchen der Gärtner ihm präsentirte, nannte dessen halberwachsenen Sohn ein Prachtexemplar von einem Jungen und versicherte dem Pfarrer, der eben aus dem Zimmer trat, seine gewohnte Schachpartie lasse er sich heute, so preßirt er auch sei, nicht nehmen. Hierbei jedoch unterbrach sich der Baron plötzlich und trat wie erstaunt einen Schritt zurück. Hinter dem Heißlichen war am Arm des jungen Oberverwalters Harden eine Dame erschienen, deren Anblick wohl die große Bewunderung rechtfertigte, welche der Baron augenscheinlich empfand. Die Dame war von einer Schönheit, die im ersten Moment blendet, im zweiten fesselt, einer Schönheit, die um so unwiderstehlicher wirkt, je weniger die fast kindliche Schüchternheit ihrer Besitzerin sich derselben bewußt schien.

„Erlauben Sie mir, Herr Baron, Ihnen meine Braut, Fräulein Luise Egbert, die Nichte unseres lieben Pfarrers, vorzustellen,“ sagte der junge Mann zu seinem Vorgesetzten. „Also das ist Ihre Braut!“ rief der Baron nach einer augenblicklichen Pause. „O Sie Glücklicher, welche Perle ist Ihnen zugefallen! Nur begreift sich's freilich, warum Ihre Einwilligung zu Ihrer Verlobung förmlich im Sturm genommen werden mußte. — O, ich gratulire, gratulire natürlich von Herzen, wenn anders noch ein Wunsch nach Glück hier nicht ganz überflüssig klingt. — Also Ihre Nichte, lieber Egbert? Und ich habe sie bisher nie gesehen. Ah, sie weilt stets bei ihrer Tante, ich erinnere mich, Sie erzählten mir früher einmal davon. Nun, wir können uns glücklich schätzen,

mein Fräulein, daß Sie Ihrem Onkel, dem Herrn Pfarrer, einmal einen Besuch abstatten. — Du erlaubst, Christian,“ fuhr der Baron zu dem Sohne des Gärtners gewandt fort, „daß ich Deinen Strauß schöneren Händen als den meinen übergebe, Du hättest ihm selbst kein besseres Loos wünschen können.“

Der Baron reichte galant den Blumenstrauch dem jungen Mädchen und seine weike, schlante, mit einem kostbaren Solitär geschmückte Hand streifte dabei flüchtig die rosigen Lippen. Sie errötheten beide und dann wandte sich der Baron an den glücklichen Bräutigam, der mit stolzem Lächeln dabei gestanden hatte und jetzt die schönen, fanften Augen mit strahlendem Ausdruck zu dem Baron erhob, um ihm für die seiner Braut erwiesene Ehre zu danken.

Zweites Kapitel.

Was ist das Leben?
Ein Schatten oder Irthum.

Mehrere Stunden später schritt der Baron an der Seite seines Verwalters über seine Felder; er hatte diese Stunden gut auszunutzen gemußt, hatte in Gesellschaft der Honoratioren des Dorfes gespeist, darauf einen Besuch in der Schule gemacht, die Kinder durch seine Fragen, die Frau des Lehrers durch sein Urtheil über ihren Kaffee entzückt, hatte einer Schaar Dörfler, die längst den Tag seiner Ankunft sehnlich erwarteten, um ihm allerlei Wünsche vorzutragen, Andienz erteilt und sie hochbefriedigt entlassen, hatte am Bett eines kranken Arbeiters gelesen und einem Andern, dessen Frau sich über Mißhandlung beklagte, den Kopf zurecht gesetzt, daß er nach seinem eigenen Geständniß sich für einen „rechten Dummkopf“ erkannte, der eine engelsgute Gattin nicht zu schätzen wußte. Bei der Dorfchule vorübergehend, hatte er eine zufällig anwesende Komödiantentruppe dafür bezahlt, daß sie der Einwohnerlichkeit heut einen vergnügten Abend bereitete, und jetzt

ließ er sich von seinem Oberverwalter Harden einen genauen Bericht über den Gang der Wirthschaft abtathen.

Walter Harden, ein junger Mann von sanftem, einnehmendem Wesen und etwas schwärmerischem Gesichtsausdruck, war der erklärte Liebling des Barons, an dem er mit beinahe abgöttischer Verehrung hing. Buchfeld hatte ihm, dem Sohn seines früheren Verwalters, eine vortreffliche Erziehung geben lassen, hatte nach dem Tode des alten Harden Vaterstelle an ihm vertreten und ihm so oft Beweise seiner Großmuth gegeben, daß Walter in dem Baron das Ideal der Menschlichkeit verehrte und nichts Ichlicher herbeiwünschte, als eine Gelegenheit, ihm seine grenzenlose Dankbarkeit zu beweisen.

„Es ist gut,“ sagte der Baron endlich, „ich sehe, obwohl Ihr gutes Herz Alles ins Licht verführender Liebe taucht, Sie haben den beiden Unterinspectoren gegenüber einen schweren Stand. Nun, wir wollen die Herren Mores belehren, mir scheint, man könnte wohl auf meine Sympathien so viel Rücksicht nehmen, daß man Ihnen das Leben nicht sauer macht. — Und noch eins, Harden! Ist nicht der Besitzer des Mählgutes dort, dem, wie ich höre, der Concurss angedroht wird, ein Verwandter von Ihnen?“

„Ja, Herr Baron, er ist mein Onkel,“ entgegnete der junge Mann traurig.

„Gut, erkundigen Sie sich unter der Hand, wie viel der Mann braucht, um seinen Bankrott zu verhüten und wenden Sie sich an mich. Man muß Hulden, die durch unverhofftes Unglück herunterkommen, unter die Arme greifen.“

„O, Herr Baron, diese Güte, wie kann ich Ihnen danken.“

„Machen Sie mich nicht schamroth, Walter, ich bitte! — Gehen Sie, gehen Sie, Ihre Braut wird mir ohnehin schon zürnen, daß ich Sie so lange zurückgehalten.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Osnabrück, 11. Februar. Ein Unglück schwerer Art ereignete sich bei dem Abbruche der Theaterbude des Herrn W a s c h. Die Arbeiter hatten die inneren Balkenverbindungen herausgenommen, ohne die Seitenwände zu stützen; infolgedessen kippte die Langseite der Bude um, einen oben auf der Leiter beschäftigten Arbeiter mit sich fortreisend. Der Unglückliche stürzte rücklings ca. 20 Fuß herunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle todt blieb.

Gerichts- Zeitung.

Oldenburg, den 15. Februar.

In der Sitzung der Strafkammer I des Großherzoglichen Landgerichts vom 14. Februar d. J. gelangten folgende 4 Sachen zur Verhandlung.

1. Verurtheilt wurde die Wittwe des Magazinarbeiters Heinrich Keller zu Osterburg wegen Diebstahls eines Portemonnaies mit 135 Mk., mit Rücksicht auf ihre zweimalige Vorbestrafung wegen Diebstahls, zu 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus, ferner wegen gewerbmäßiger Unzucht, ohne einer polizeilichen Aufsicht unterstellt zu sein, zu 6 Wochen Haft und zur Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

2. Ferner wurde verurtheilt die 16jährige Helene Sophie Wachtendorf zu Westerheede wegen Diebstahls eines Paars Schuhe mittelst Einsteigens durch ein Fenster unter Annahme milderer Umstände zu 1 Monat Gefängniß, ferner wegen eines einfachen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängniß und wegen Diebstahls zu 1 Tag Haft.

3. Freigesprochen wurde der Fabrikarbeiter Heinrich Litz zu Augustfehn von dem ihm zur Last gelegten Vergehen gegen § 289 des St.-G.-B.

4. Verworfen wurde die Berufung des Arbeiters Theodor Heinrich Valentin Pippert zu Osterburg, welcher wegen zweier Diebstähle vom hiesigen Schöffengerichte zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist.

Taufe und Namengebung.

Bis zur Einführung der Standesämter kannten die christlichen Eltern es nicht anders, als daß sie einem Kinde, welches Gott ihnen schenkte, seinen Namen erst gaben, wenn es die Taufe empfing. Die Namengebung war mit Taufe enge verbunden, und meistens erhielt der Täufling seine Vornamen nach denjenigen der Gevattern. So hielten es die Eltern und so entspricht es auch ihrem Herzensbedürfnis. Schön wäre es, wenn diese uralte Christensitte, die seit der neuen standesamtlichen Einrichtung abhanden zu kommen droht, unserm Volke erhalten bliebe; es liegt ein nicht gering anzuschlagender Segen darin. Zweck dieser Zeilen ist, alle Leser darauf hinzuweisen, daß die Verpflichtung gegen das Standesamt an der Beibehaltung der Sitte keineswegs hindert. Das Gesetz verpflichtet nämlich nur, die Geburt innerhalb einer Woche anzuzeigen; die Vornamen des Kindes brauchen aber erst binnen zwei Monaten nach der Geburt angemeldet zu werden. — Die Eltern haben also Zeit genug, das Kind vor Anmeldung der Namen bei dem Standesamte erst taufen zu lassen, und sie können nach wie vor in aller Ruhe, unter Berücksichtigung der Gevattern die Namen wählen, welche ihr Kind führen soll.

Wenn trotzdem noch immer bei der Anmeldung von Geburten den Anmeldeenden von einzelnen Standesbeamten so zu sagen Vorwürfe darüber gemacht werden, daß erstere die Namen des Neugeborenen bei der Geburtsanzeige noch nicht anzugeben vermögen, und zwar, wie diese Herren Beamten zu sagen belieben, weil ihnen dadurch viel mehr Arbeit erwachse, so kann man das nur bedauern. Es sei daher darauf hingewiesen, daß das Großherzogliche Staatsministerium vor nicht langer Zeit an die Standesämter öffentlich ganz ausdrücklich verfügt hat, daß bei Anmeldung von Geburten auf die Namengebung durchaus kein Druck auszuüben sei.

Zur noch wirksameren Bekämpfung des sehr weit verbreiteten Irrthums, daß gleich bei der Geburtsanzeige auch die Namen des Kindes dem Standesamte anzugeben seien, würde es sich empfehlen, wenn bei nächst passender Gelegenheit die Herren Pastoren ihre Gemeinden über diesen Gegenstand belehren wollten. Vielen würde damit ein Gefallen geschehen.

Liebe zu Gottes Wort.

Ein irländischer Bauer kam zu seinem Gutsherrn mit der Bitte, ihm ein neues Testament zu leihen. Der Gutsherr wollte das nicht gern, weil er fürchtete, das Buch möchte ihm beschädigt werden. „Ei, könnte ichs nicht abschreiben,“ fragte der Bauer. „Ihr habt ja nicht Feder noch Tinte!“ versetzte der Gutsherr. „Die laufe ich mir, erlaubt mir nur, jeden Abend in eurem Vorzimmer zu schreiben.“ Eine solche Bitte konnte der Gutsherr nicht abschlagen; und jeden Abend, wenn die Sonne untergegangen war, kam der Bauersmann und schrieb bei einem magern Latglöchte mit seinen schwieligen Händen Vers für Vers und Kapitel für Kapitel ab. Wir glauben, daß Viele geschickter zu schreiben und schönere Buchstaben zu malen verstehen, aber ob Viele dabei am Worte Gottes so viel Freude haben werden, wie unser Bauersmann, das glauben wir schwerlich. So schrieb er tief in die Nächte hinein und ward nicht müde, bis endlich nach Jahren das ganze neue Testament fertig war, und er brachte es voll Freude dem Gutsherrn. „Der sprach: Erfüllst du mir eine Bitte? Hier schenke ich dir ein schönes neues Testament, groß, gedruckt und fest gebunden; willst du mir dafür dein geschriebenes geben?“ — Der Bauer willigte ein und nun hat die Londoner Bibelgesellschaft jene Abschrift in ihrem Besitz, als ein kostbares Denkmal der Liebe eines frommen Bauersmannes zum heiligen Evangelium.

Schiffe, die nicht sinken,

nach Zeichnungen des Kapitäns R. V. Forbes aus Boston erbaut, werden der Meinung des Erfinders nach in wenigen Jahren alle Güter und Fahrgäste erster Klasse — zwischen Europa und den Vereinigten Staaten befördern. Er will diese Schiffe aus Stahl und in wenigstens zehn Abtheilungen, außer den für die Maschinen und die Feuerung bestimmten, bauen. Jede Abtheilung soll die Mittel haben, Luft ein- und Wasser auszupumpen. Ein solches Schiff, meint er, könnte nicht wohl sinken, sondern würde, wenn außerdem alle Fracht in wasserdichten Packeten geborgen wäre, schwimmen, selbst wenn jede Abtheilung eine Bruchstelle erlitt. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dabei alle schweren und groben Waaren, wie Metalle, von den schnellen Post- und Passagierdampfern ausgeschlossen sein werden. Kapitän Forbes sagt, es würde nur nöthig sein, darauf zu sehen, daß die Abtheilungen der beiden untern Decke fehlerlos sind, ein vollständiges Pumpwerk für Luft und Wasser anzubringen, und so die alte chinesische Art, seidene Stoffe und Thee zu verpacken, anzunehmen, wobei entweder Papper oder metallene Hüllen angewandt werden. Das Waagniß einer Fahrt über das Weltmeer, meint er, wird dann auf ein Minimum beschränkt werden — namentlich (fügen wir hinzu) wenn es Herrn F. noch gelingt, für diese Schiffe Passagiere aus Gummi oder Gutta-Percha herzustellen.

Literatur.

Brockhaus' Konversations-Lexikon, 13. Aufl. Die reich illustrierte neue Auflage dieses besten Nachschlagewerkes ist bis Band III (Buchstaben Bi—Car) gekommen. Wir empfehlen mit vollster Ueberzeugung die Anschaffung dieses besten Konversations-Lexikons. Von hervorragenden Artikeln des Bandes nennen wir: Bier und Brauerei, Bildnerei (mit 7 zweifelhafte vortrefflichen Bildertafeln), Bismarck, Böhmen, Prov. Brandenburg (mit guter Karte), Brasilien (mit Karte), Brodbäckerei (mit einer Tafel Abbildungen, welche u. A. Brodnetmaschinen, Teigheilmaschinen etc. enthält), Brücken (mit zwei Tafeln Abbildungen), Buchbinderei, Buchdruckerkunst etc. etc.

Amerika!

Kein Land der Erde ist mit dem deutschen Volke inniger verknüpft, als die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Taufend und aber Taufende seiner Söhne suchen dort eine neue Heimath und finden sie. Wie wenig sind aber die landschaftlichen Schönheiten, die Riesentäler des ungeheuren Ländercomplexes bekannt. Dieses Land in Wort und Bild zu schildern, dem deutschen Volke näher zu bringen, wird demnächst ein großartig angelegtes Werk mit mehr als 600 Abbildungen erscheinen, zu dem der in den weitesten Kreisen bekannte und berühmte Schriftsteller Friedrich von Hellwald den Text schreiben wird. Dieses Prachtwerk, Folioformat, soll in ca. 50 Lieferungen zu nur 1 Mark, Leipzig, im Verlage von Schmidt & Günther, erscheinen, und werden wir später näher darauf zurückkommen.

Was sich der Exerzierplatz erzählt.

Unteroffizier Strambulski (zu seinen Rekruten): „Na, Kerls, habt Ihr schonst gehört? Ihr sollt nu menschlicher behandelt werden, haben sie in die Kammer gesagt. Na, mir soll's recht sein. Von jetzt an soll Euch also ein heiliges Kreuzmilionenhöflichkeitdonnerwetter in'n Magen fahren. Seht Ihr, dort drüben lugert so ne Zivilistenfeele rum und pökt uff, wie ich Euch behandle. Na, der soll seine Freude haben. Also: Entschuldigen Sie man, meine hochverehrten Herren Rekruten, der id Ihnen vorhin habe einen Augenblick warten lassen, es soll nich wieder vorkommen! Wenn Sie nu die Züte haben würden, stillzustehen, dann wäre id Sie äußerst verbunden. Bitte, Herr Jrenadier Schulze, drücken Sie nich so fest die Knie durch! Det strengt an und könnte Ihre jehrte Zesundheit schaden. So, danke schön! Nu muß id Ihnen jehorjamst bitten, die äußerste Zewogenheit haben zu wollen, Zewehr auf zu nehmen. Nehmen Sie sich man gültigt in acht und schlagen Sie nich so mit'n Lauf an die Schulterknochen. Könnte sonst 'n blaues Fleckchen jeben und ich habe leider meinen Dpodeldot zu Hauje verjessen. War sehr jut jegriffen. Merzi, Messieurs! Nu langsam Plinte ab, wenn Sie unterthänigste Zewogenheit haben wollen und rühren! Nu machen wir'n halb Stündchen Pause. Jä werde gleich Stühle holen, dat Sie sich setzen können und dann spendiere id, wenn Sie's nich übel nehmen, 'ne paar Bjarren und 'n Seidel Bier. So, meine Herren, hiermit hoffe id mir Ihre schätzbarste Zufriedenheit erworben zu haben. Wenn Sie Eugen Nüchtern, den famosen Zivilisten, der aber vons Militär jar nicht versteht, jeben, dann jrühen Sie ihn janz besonders speziell von mir. Adien, war mir sehr angenehm!“

Vermischte Nachrichten.

Schicksale eines Familiennamens. Vor langen Zeiten lebte in einer norddeutschen Stadt ein Gelehrter Namens Wei. Damals herrschte unter den Gelehrten die Sitte, den Namen zu latinisiren. So nannte sich ein Schulz Prätorius, ein Neumann Neander. Unser Wei übersehte sich auch ins Lateinische und hieß nun Plumbum. Seine Nachkommen zogen aufs Lond, verbauerten und sprachen ihren Namen plattdeutsch Plumbboom aus. Später aber siedelte ein Abkömmling der Familie wieder nach der Stadt über, und da man dort hochdeutsch sprach, so nannte er sich hinfort Pflaumenbaum.

In Giesleben fand ein Polizeibeamter die **Barbiertube** während der Kirchzeit offen und trieb alle Kunden, die bereits eingeseiften voran, hinaus.

Wie parlamentarisch geschult die Berliner sind, zeigt folgender Vorfall. Im Livoli wars gedrängt voll und viele Blicke waren auf einen Arbeiter gerichtet, der dem Cognac etwas stark zusprach. Seine Frau protestirte sehr lebhaft, aber vergeblich, er setzte das Geschäft am Wirthstische fort. Als er sich ein neues Glas geben ließ, schlug sie es ihm aus der Hand und er dankte ihr mit einer Ohrfeige. Allgemeiner Lärm: Maus! raus! Zahllose Fäuste erhoben sich und die Lage wurde gefährlich. Da rief der Arbeiter: „Meine Herren! In Anbetracht dessen, daß ich mich sehr unparlamentarisch benommen habe, schließe ich mich der Ansicht meiner geehrten Herren Vorredner durchaus an!“ Sprachs, külpie seinen Riesencylinder auf den Kopf, reichte der verblüfften Gattin den Arm und verschwand unter dem homerischen Gelächter des Publikums.

Einen Prozeß wird es über Folgendes geben. Ein Geraer wohnte der jüngsten **Lotteriezuehung** in Leipzig bei und hörte die Nummer mit einem Gewinne von 3000 Mark ausrufen, die auf die seinige folgte. Er fuhr sofort nach Gera zurück und kaufte bei dem Kollektur die betreffende Nummer, die noch zu haben war. Die Sache wurde bekannt und die Lotterie-Direktion hat einen Prozeß gegen ihn angestrengt.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Freitag, den 16. Februar: Passionsgottesdienst (11¼ Uhr): Pastor Roth.

Am Sonnabend, den 17. Februar:

Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

Am Sonntag, den 18. Februar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Williams.

2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor Pralle.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 16. Februar:

72. Abonnements-Vorstellung:

Die Welt in der man sich langweilt.

Luftspiel in 3 Aufzügen v. Pailleron. Deutsch v. Berkovi es

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 15. Februar 1882.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,50	102,05
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101	102
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Jewersche Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Bareler Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Dammer Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Wildshauer Anleihe (Stücke a Mk. 100.—)	99,75	100,75
4 1/2%	Draler Seelachs-Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,90	101,45
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. der St. in Mart	146	147
4 1/2%	Guttin-Libeder Prior.-Obligationen	100	101
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1871	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,10	88,65
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	—	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	101,50	102,05
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,50	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871	—	—
4 1/2%	do. do. von 1878	98,20	98,75
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100	—
4 1/2%	do. do. do.	98	99
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,40	101,95
4 1/2%	do. do. do.	96,70	97,25
5 1/2%	Abrißdorfer Prioritäten	—	—
5 1/2%	Bonifia-Prioritäten	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]			
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien			
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.]			
Osnabrücker Bankactien a Mk. 500 vollgezahlt 4%			
Zins von 1. Jan. 1882			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)			
[4% Zins vom 1. Juli 1882]			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.			
London 1 Mkr			
[Wechsel unter 100 fl. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.]			
New-York für 1 Doll.			
Holländ. Banknoten für 10 Gld.			

Anzeigen.

Am Sonnabend, den 17. Februar, Abends 8 Uhr, findet in der „Union“ auf Veranstaltung des Gewerbe- und Handels-Vereins der

4. öffentliche Vortrag

über „Das deutsche Volkslied“ vom Professor Dr. Scherer aus München statt. Hierzu werden die geehrt. Abonnenten, Damen und Herren, Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins höflichst eingeladen. Eintrittskarten a 1 Mk. und Schülerkarten a 50 Pf. sind in der Schmidtschen und Hines'schen Buchhandlung und Abends an der Caffee zu haben.

Maschinen- und Grabetorf

liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus das **Expres-Comptoir, Markt 21,** Kaffee's kräftig und reinigend von 70 Pf. à 1/2 kg an empfiehlt **B. vor Mohr.**

Oldenburgische Landesbank.

In Gemäßheit der §§. 16—19 der Statuten der Oldenburgischen Landesbank werden die Aktionäre der Bank zu der

vierzehnten ordentlichen Generalversammlung auf Donnerstag, den 15. März d. J., Nachmittags 5 Uhr

nach dem Hotel de Russie zu Oldenburg hiermit eingeladen.

Tagesordnung: Jahresbericht, Gewinn-Verteilung, Decharge-Ertheilung für die Direction. Um zum Erscheinen in der Generalversammlung berechtigt zu sein, ist es erforderlich, die Actien — bei Bevollmächtigung zur Stellvertretung auch die Vollmachten — spätestens am 11. März d. J. bei der Oldenburgischen Landesbank zu hinterlegen; doch können die Actien auch bei den Herren von Erlanger & Söhne zu Frankfurt am Main oder bei dem Herrn E. C. Weyhausen zu Bremen deponirt werden.

Oldenburg, den 8. Februar 1883.

Der Aufsichtsrath der Oldenburgischen Landesbank.
Heumann.

Sängerbund des Gewerkevereins.

2. Gesellschafts-Abend

am Sonntag, den 18. Februar 1883

im „Hôtel zum Lindenhof“

mit einem besonderen reichhaltigen Programm.

Saallöffnung 6 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1 000 bis 10 000 Mark.

Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben. Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

R. Bohlen, Inspector,
Bodestraße 13.

Möbel-Magazin

von **D. Hoting**, Markt Nr. 10.

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Pulte mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springfederrahmen, Matratzen, Spiegel, Gardinenstangen etc. etc. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Keelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20** eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und **500** Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die

Oswald Nier'schen Weine

von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes

sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in **Varrel** bei Herrn **Gramberg**, in **Wilhelmshafen** bei Herren
W. Kührt, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Sophas,

**Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-
rahmen, Matratzen etc. etc.** äußerst billig bei
Joh. Degen, Capazier, Achternstr. 31.

Druck von **H. Pittmann** in Oldenburg, Rosenstraße 37

Zu kaufen gesucht

200 bis 300 Stück **Lagustrumpflanzen** von 3 Fuß Höhe mit guten Wurzeln und 100 bis 200 **Hagebuttenpflanzen** von 2 Fuß Höhe, um eine Hecke zu setzen.

Diedr. Tietjen,

Gartenarbeiter, Poggenburg 27 oben.

Zu vermieten eine kleine freundliche **Oberwohnung**, als Stube mit 2 Kaminen und Kochgelegenheit.

Wubbenhorst, Donnerschwerstr.

Zu verkaufen ein gutes **Bett**: Die Abtragung des Kaufpreises kann auf Wunsch des Käufers auch in 3 Raten geschehen.

Wubbenhorst,

Donnerschwerstr. neben der chem. Bleicherei.

Besten hiesigen **Sauerfohl** sowie grüne **Schnittbohnen** empfiehlt

D. Wallies, Alexanderstr.

Zu verkaufen: 1 zweirädriger **Handwagen**.

Diedr. Tietjen,

Poggenburg 27 oben.

Berliner **Getreide-Rümmel à la Gitta**, ächten **Nordhäuser Korn**, **Magenheizer** oder **Magenwärmer**, **Dinkel Bräutig**, sowie sämtliche **Viqueurs** zu den billigsten Preisen **Wirthen hoher Rabatt**.

J. Schepker,

Destillateur, Radorferstraße Nr. 23.
Oldenburg.

Für wohlerhaltene

Alterthümer

(Antiquitäten)

zahlt anständige Preise **A. Greift**, Baumgartenstr. 6.



Wand- und Taschenuhren

aller Art empfiehlt in großer Auswahl unter Zusicherung reeller Bedienung und unter mehrjähriger Garantie

Chr. Meyer, Uhrmacher,
Osternburg 57.

Solide Ausführung aller Reparaturen.

Alte Uhren werden in Tausch angenommen.

Große Auswahl der neuesten Uhrketten und Uhrschlüssel in Silber, Nickel und Talmi-Gold, einfache Muster schon von 50 Pf. an.

Kräftige **Kaffees**, **chin. Thees**, feinste **Gewürze** und **Vanille-Chocolade** empf.
W. Stolle.

Medicinischen

Tokayer

(hochfeine Qualität)

aus der Ungarwein-Großhandlung von **Hoffmann**, Hefter & Co. in Leipzig.

I. Qualität.

1/1 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2.60.	Mk. 1.35.	Mk. 0.70.

II. Qualität.

1/1 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2.10.	Mk. 1.10.	Mk. 0.60.

sowie ungarische

Tafel- und Dessertweine

empfehlen

Petz & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Staustraße 3.

P. Themmen,
Lackirer, Schrift- und Wappen-
maler,

Oldenburg, Mottenstr. 22.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Mouleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt, bronziert und vergoldet.

Ammerl.

Kochmettwurst Plockwurst

in sehr schöner Qualität empfiehlt

B. von Mohr,
Achternstr. 4.